

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 10

Artikel: Tagebuch-Notizen aus Accra
Autor: Meier, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagebuch-Notizen aus Accra

Irene Meier war an der 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes die kritische Beobachterin innerhalb der Schweizer Delegation. Obschon nicht stimmberechtigt, konnte sie sich im Plenum mit einem Votum einbringen, in welchem sie die Denkschrift «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit» des Synodalarates der Kirchen Bern-Jura vorstellte. Ihr Tagebuch, aus dem wir Auszüge veröffentlichen, befasst sich vor allem mit der Konferenz als spirituellem Ereignis. Für die Beobachterin besonders verheissungsvoll wurde das Erlebnis der Gemeinschaft dank der liturgisch sorgfältig aufgebauten Gottesdienste, der Bibelarbeit, dem Singen und Beten. So wuchs in Accra der Wille, ein gemeinsames Bekenntnis abzulegen, und dies im Vertrauen auf Gottes Hilfe zu tun.

Red.

Eröffnung der 24. Generalversammlung

30. Juli 2004

In 20 Bussen, die meisten gekühlt, mit Blaulicht, Sirenen und einer Menge von Motorradpolizisten fahren wir ins Stadtzentrum. Was für ein Gefühl: Die Polizei spurt, und wir fahren durch die voll gestopften Strassen. Fast wie die Israeliten, als sie unter der Leitung von Moses durch das rote Meer gingen.

Das internationale Zentrum könnte in Europa stehen: elegant, gediegen, Treppen, Lifte, WCs, in denen es Toiletten-Papier hat, Lavabos mit warmem und kaltem Wasser.

Bis der Saal sich füllt, dauert es fast eine Stunde. Und dann geht es los: eine riesige Prozession mit Trommeln, Blas- und Rasselinstrumenten. All die Honoratioren..., in talarartigen Gewändern oder in traditionell gewobenen Tüchern, die zeigen, dass der Träger ein Chief ist. Die Frauen in europäischen oder in farbenfrohen und eleganten Batik- und «Tie und Dye»-Kleidern, phantasievoll gebundenen Kopftüchern und spitzen Stöckelschuhen.

Als alle sitzen, trommeln noch weitere Männer aus allen Leibeskräften. Zirkusartige Akrobatentänze, wahrscheinlich aus den verschiedensten Landesteilen, bieten ein wunderbares Spektakel. Die Eröffnungsfeier ist ein Gottesdienst, umrahmt mit Gesängen und Ansprachen. Alles wird auf französisch, spanisch, deutsch übersetzt. Wer Englisch versteht, bekommt keinen Kopfhörer, weil es zuwenig hat. So verstehe ich leider einiges nicht richtig, weil halt nicht alle ein Cambridge-Englisch sprechen.

Die Zeitungen berichten am nächsten Tag auf der zweiten Seite über die Eröffnung der Generalversammlung. Vor allem die Rede des Ministers für Landwirtschaft und Ernährung nimmt viel Platz ein. Mich beeindruckte, dass sich der Minister als aktiver Christ in der presbyterianischen Kirche vorstell-

te. In seinen Ausführungen wies er mit Nachdruck darauf hin, dass die christlichen Kirchen nicht Zaungäste sein sollen. Sie sollen ihr Licht scheinen lassen und sich aktiv in die politischen und sozialen Geschäfte und Probleme einbringen. Auf Grund ihrer moralischen Werte könnten sie gerade heute sehr viel in ihren Ländern ausrichten. Es sei auch wichtig, dass sie sich klar gegen Ausbeutung aussprechen und sich einsetzen für mehr Gerechtigkeit.

Zwischen den Ansprachen sang ein wunderbarer gemischter Chor ghanaische Kirchenlieder. Wir spüren es: Da sind Frauen und Männer mit ganzem Herzen und guter Schulung am Singen! Der Chor bringt uns auch das Konferenzlied bei, extra von einem Ghanaer komponiert, mit dem Refrain: «Celebrate, celebrate, celebrate, celebrate, have come that all may have life and have it in fullness.» Die Melodie ist ein Ohrwurm!

31. Juli

Wir beginnen die Konferenz mit einem Gottesdienst zum Thema Schöpfung. Mit Musik, Gongs, Gesang, Texten aus der Genesis in europäischen und verschiedenen ghanaischen Sprachen, sogar in Hindi, Urdu und Arabisch. Anschließend lesen wir in bunt zusammen gewürfelten Gruppen Textstücke aus dem Buch Ruth. Was bedeutet es in verschiedensten Ländern für die Frau, wenn der Mann, die Söhne sterben? Gibt es einen Unterschied, wenn die Leute Christinnen und Christen sind? Gibt es Konflikte, wenn gewisse Traditionen nicht mehr eingehalten werden? Unsere Gruppe wird von einem indischen Bischof angeleitet. Ich staune über seine offene, natürliche Art, Persönliches preiszugeben. Mir scheint, dass die Leute im Süden viel geübter sind im Bibellesen, viel freier sprechen.

Gleichgesinnte treffen sich

1. August

Am Nachmittag bestreitet «Afrika» die

Diskussion zum Thema: Gibt es Hoffnung für Afrika? Eine malawische Theologin, erste schwarze Professorin an einer südafrikanischen Universität, und ein methodistischer Pfarrer und Dozent aus Kenia halten sehr engagierte Vorträge. In verständlicher Sprache, glasklar, eindeutig berichten sie über die Probleme der afrikanischen Länder. Sie berichten aber auch von verheissungsvoller Zusammenarbeit über die Grenzen, über erfolgreiche Ausbildungsmöglichkeiten.

Zum Schluss kommen zwei Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren. Sie dürfen der Referentin und dem Referenten Fragen stellen wie:

- Warum gibt es Krieg?
- Wieso sollen wir überhaupt in die Schule gehen und Sachen lernen, die schwierig zu verstehen sind?
- Wieso wollen Kirchen andere Leute bekehren?
- Wie sollen wir uns gegenüber Andersgläubigen verhalten?
- Wieso ist Jesus weiss?

Die Antworten der Theologin und des Pfarrers waren für mich ein Lehrstück in Pädagogik.

Die Generalversammlung ist sehr anstrengend, die Tage sind viel länger, weil abends noch die regionalen Treffen stattfinden oder die Vorbereitungen für das Wahlverfahren in das neue Exekutivkomitee. Nun zeigt sich halt, was so eine Konferenz auch immer ist: Macht und Einfluss sollen neu verteilt werden. In der europäischen Gruppe wird schnell sichtbar, wer eine globalisierungskritische oder wirtschaftsfreundliche Kirchensicht vertritt. Bei einem Glas ghanaischen Biers treffen sich später Gleichgesinnte.

2. August

In den kalten Bussen habe ich mich erkältet, meine Nase tropft, ich schwitze nachts. Im Laufe des Tages verliere ich die Stimme. Dabei soll ich am Mittwochmorgen mein Acht-Minuten-Referat zu unserer Policy halten?!?

Ich lasse mich nach Hause fahren und gehe zur Ärztin. Sie ist Mitglied der presbyterianischen Kirche. Sie ist eine gemütliche, herzliche Frau und pflichtet mir sofort bei, einen Ruhetag einzuschalten. So verzichte ich auf die Pilgerfahrt nach Cape Coast zu den beiden grössten Burgen, von denen aus im 18. und 19. Jahrhundert Tausende von Sklaven unter schlimmsten Bedingungen in die USA und nach Südamerika verfrachtet wurden.

Der Berner Beitrag

4. August

Der Ruhetag und das Inhalieren haben mir gut getan. Meine Stimme ist fast normal, «by the grace of God» sagen hier alle in solchen Momenten.

Heute fand die Plenarversammlung mit Inputs zum Thema wirtschaftliche Globalisierung statt. Dr. Seong-Won Park zündete zu Beginn die Osterkerze von der Johanneskirche Bern an. Zuerst zeigt S.-W. Park erdrückende neuste Zahlen zu Armut und Umweltzerstörung, auch wirtschaftliche Kennzahlen zu den Entwicklungen in den reichen und armen Ländern. Dann hält Roberto Jordan ein Referat zur Situation in Argentinien, wie die wirtschaftliche Krise das Leben von mindestens der Hälfte der Argentinier komplett verändert und sie in die Armut getrieben hat. Und wie sie nun versuchen, ein anderes Wirtschaftsmodell zu entwickeln, das der Gemeinschaft dient.

Dann ist unser Berner Beitrag an der Reihe. Ich erzähle von unserem Prozess rund um die wirtschaftliche Globalisierung und die Entstehung der Policy «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit». Vor allem die «Anti Wef»-Kerzenaktion der Bethlehem Mission auf dem Bundesplatz mit den 24 000 Kerzen am 31. Januar 2002 beeindruckt sehr. Die beispielhafte Aufzählung der geplanten «wirtschaftlichen Alphabetisierungskampagne» findet grosse Beachtung. Schwedische, belgische, kanadische, US-

und südamerikanische Teilnehmer/innen danken mir für die mutige Haltung unserer Berner Kirche.

Anschliessend berichtet Fulata Moyo aus Malawi von ihrem riesigen Engagement mit HIV-Positiven und AIDS-Kranken. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund. Sie plädiert für offene Kampagnen, das Durchbrechen von Tabus, Verurteilen von abergläubischem Verhalten, und sie fordert die Männer auf, ihre Rolle zu überdenken und Verantwortung zu übernehmen.

Für Gesprächsstoff an den Mittagstischen ist gesorgt!

Die Stellung der Frau in Afrika – und in der Schweiz

5. August

Ich schöpfe viel Kraft aus den morgendlichen Gottesdiensten. Das Tages-Thema bereitet uns mit den Bibeltexten, den Liedern, den Meditationen und den Gebeten immer auf die Plenarsitzungen vor. Gestern war das Thema wirtschaftliche Gerechtigkeit und heute Inklusivität und Teilhabe.

Wir werden daran erinnert, wie durch christliche Missionierung in vielen afrikanischen Kulturen Frauen ihre soziale und wirtschaftliche Stellung verloren und sich den weissen wie ihren schwarzen Männern unterordnen mussten.

6. August

Heute treffen wir uns nun schon zum fünften Mal für die Bibelarbeit. Wir lesen Texte aus dem Buch Ruth. Das Leben in Moab, das Sterben der Männer, die Rückkehr nach Bethlehem, das Sammeln von Getreidekörnern, nachdem die Schnitter schon geerntet hatten, die Begegnung mit Boaz – all diese Geschichten lösen bei den Teilnehmenden lebhaftes Erzählen aus über Hunger, karges Leben, verbunden mit harter Arbeit, die Stellung der Frau in der afrikanischen und in der arabischen Kultur. Mit grossen, ungläubigen Augen nahmen die Teilnehmerinnen zur Kenntnis, dass ich

28 Jahre alt war, als wir Schweizer Frauen von den Männern 1970 das Stimmrecht «erhielten»! Dass Frauen bis etwa 1980 einen Beistand erhielten, wenn ihr Mann starb, um ihnen bei der Erziehung der Kinder «beizustehen».

Wochenende in einer Kirchgemeinde

7./8. August

Wir alle sind von den beiden presbyterianischen Kirchen in Ghana eingeladen, das Wochenende in einer Kirchgemeinde zu verbringen. Wir sind acht Leute, die mit einem Bus in den Central Distrikt nordwestlich von Accra gebracht werden. Zuerst langsames Fahren im Stadtverkehr. Dann leicht hügelige Landschaft, mit Kokosnuss-, Bananen- und anderen Palmen, hohes Gras, Ananasfelder, vereinzelt riesige Laubbäume und immer wieder kleine Dörfer, die auffallen, weil dort die rote Erde so sichtbar ist. Die Hütten sind klein oder dann U-förmig angelegt, weil Grosseltern, Kinder und Grosskinder im gleichen Gebäudekomplex wohnen. Gekocht, gewaschen, geplaudert und gegessen wird eigentlich immer im Freien.

Im Distrikthauptort angekommen werden wir überaus herzlich empfangen. Als spezielle Gabe wird uns Coca Cola oder Fanta serviert. Ich verzichte stillschweigend auf meine Prinzipien und geniesse die Freude der Frauen und Männer und das feine Essen. Wir werden auf vier Kirchgemeinden verteilt. Der koreanische Pfarrer und ich bleiben im Basel Mission House, 1883 erbaut. Der einst stattliche Bau, 2-stöckig, mit grosszügigen Zimmern weckt meine Phantasie über das Leben der Missionare von damals. Vor meinem Zimmer steht ein Lavendel-Baum, dessen Blüten wunderbar duften. In den warmen Händen gehalten, duften sie noch mehr.

Am Abend wird die Kirchenglocke geläutet, und die Menschen kommen ins Gotteshaus. Fenster und Türen sind weit offen. Passanten schauen herein. Es wird uns zu Ehren gesungen und getanzt,

und schnell sind wir in ihrer Mitte integriert!

Nach dem Frühstück spazieren wir zur Kirche. Der Chor voran, dann der Pfarrer, die Gäste aus dem Ausland, am Schluss die Kirchen-Ältesten – so schreiten wir feierlich durch den Haupteingang zum Altar. Unterschiedlich grosse, gepolsterte Stühle stehen für uns bereit. Die Sitzordnung hängt von Status und Funktion ab. In den ersten Kirchenbänken sitzen die Mitglieder des Frauenvereins. Sie haben unsere Zimmer bereit gemacht und das Essen vorbereitet.

Dann feuert uns der Chor an, eine Trommel und Schlaghölzer begleiten ihn. Im Lauf einer halben Stunde füllt sich die Kirche. Eine junge Mutter in glanzvollen Kleidern mit dem Baby auf dem Rücken und die Grossmutter stellen sich beim Pfarrer vor. Heute wird der koreanische Pfarrer das Kind taufen! Dann werden wir wortreich und herzlich begrüsst. Im Laufe des Gottesdienstes lese ich aus der Berndeutschen Bibel einige Verse aus dem Hebräerbrief vor.

Der koreanische Pfarrer hält die Predigt, der Katechet übersetzt in die lokale Ga-Sprache. Und dann sind wir aufgefordert, unsere Gaben zu bringen. Tanzend, auf Umwegen, führt uns der Chor an. Zuerst werden die Menschen, die an einem Sonntag geboren sind, aufgerufen, dann wer am Montag geboren ist, etc. Wenn alle ihre Behälter gefüllt haben, wird im Hintergrund das Geld gezählt und am Ende des Gottesdienstes mitgeteilt, welcher Wochentag am meisten gespendet hat.

Konsensfindung

9. August

In der Gruppe wirtschaftliche Gerechtigkeit sind wir über 200 Leute. Mit einem neuen Konsensbildungsverfahren sollen wir arbeiten. Die Delegierten haben je eine rote und eine blaue Karte erhalten. Rot bedeutet: Ich hege eine positive Haltung zum Gesagten, warme Gefühle für das Anliegen. Blau bedeu-

tet: Ich weiss noch nicht genug, muss noch mehr wissen, oder ich bin dem Gesagten gegenüber negativ eingestellt, lehne das Anliegen ab.

Es können beide Karten gekreuzt aufgehoben werden. Das bedeutet: Ich habe genug von der Diskussion, bitte weitermachen. Die Moderierenden können bei jeder Wortmeldung die Delegierten auffordern, mit den Karten Stellung zu beziehen oder sie können selber eine Frage formulieren, um herauszufinden, wie die Stimmung im Saal ist. Die Moderatorin hat die Möglichkeit, einen Moment der Stille zu beantragen und in einem Gebet um Gottes Hilfe zu bitten, wenn die Situation schwierig wird.

In den ersten beiden Tagen wurden kaum blaue Karten aufgehoben. Vor allem die afrikanische Kultur erlaubt es ja nicht, nein zu sagen. Der Prozess ist natürlich sehr abhängig von der Führung des Moderators, der Moderatorin. Das Ziel ist ja, einen Konsens herbeizuführen und *nicht zu polarisieren*. Von vielen westlichen, an parlamentarische Systeme gewohnten Menschen wurde diese neue Methode äusserst kritisch aufgenommen.

Die Strategie der SEK-Delegation war einerseits ausgelegt auf die Trennung von Analyse und Bekenntnis/Bündnis sowie auf die Annahme ihres Aktionsplanes. Andererseits sollte die wirtschaftliche Globalisierungskritik keine ideologische, einseitige Verurteilung von Staaten, Firmenleitungen, Politikern enthalten. Wenn die Kirche ernst genommen werden wolle, so dürfe sie nicht extreme Positionen vertreten. Und sie dürfe auch niemanden ausschliessen. Auf der anderen Seite meldeten sich die Südafrikaner ganz entsetzt. Sie reagierten so heftig, weil für sie die Versammlung daran sei, «Debrecen» und die Kitwe-Beschlüsse rückgängig zu machen.

11. August

Leider erlebe ich die Konsensfindung nicht, da wir zu Viert von der Delegati-

on ins Hotel fahren müssen. Es findet ein Telefon-Interview (Accra live) mit Boldern statt. Als wir zurückkommen, hören wir, dass das Papier in ruhiger Stimmung grosse Anerkennung gefunden habe und mit einem Dankesgebet verabschiedet worden sei. Die vorhandenen blauen Karten zeigen aber, dass bei der Umsetzung dieses Textes noch viele Gespräche notwendig sein werden.

Eine festlich gekleidete grosse Gesellschaft findet sich um 15.30 Uhr ein. Mit dem Aufruf: «Auf beiden Seiten des Stromes stehen Bäume des Lebens, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker» (Offenbarung 22,22), beginnt unsere Abschlussfeier. Das Bekenntnis zum Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit lesen wir laut in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch. Das Fürbittegebet enthält viele der gehörten und erlebten Geschichten unserer 14-tägigen «Reise»; wir geben einander den Friedensgruss weiter. Mit dem Feiern des Abendmahls verbinden wir uns ein letztes Mal. Es ist spürbar, dass da ein starkes Netz zwischen den Menschen entstanden ist, ein starker Wille auch, nach Hause zurückzukehren, um von neuer Hoffnung, vom Vertrauen und vom neuen Bund zu erzählen.

Es bleibt ein unendlich grosses Gefühl von Dankbarkeit für die Menschen aus aller Welt, die guten Willens waren, zusammenzukommen und bereit, den bitteren Geschichten zuzuhören, die sich darauf einliessen, als Gemeinschaft zusammenzuwachsen, und die nun in Anbetracht der Dringlichkeit der weltweiten Not – gestärkt im Glauben – beschlossen, gemeinsam einen mutigen Schritt zu tun und ein Bekenntnis abzulegen. Und Gottes Geist war bei uns.

Ein afrikanisches Sprichwort kommt mir in den Sinn: «Some people come and go, but some people will leave a footprint in your soul.» ●